



Digitalisierung in der Kinder- und Jugendhilfe

Digitale Gleichheit und Autonomie erleben – Bildungsgerechtigkeit ermöglichen

Das Wichtigste in Kürze:

„Zugänge erhalten - Digitalisierung stärken!“ - der von der Stiftung Wohlfahrtspflege NRW gemeinsam mit der LAG der freien Wohlfahrtspflege in 2020 entwickelte Förderaufruf zur Unterstützung der Digitalisierung der Sozialen Arbeit wurden auch von vielen Einrichtungen und Trägern der Kinder- und Jugendhilfe angenommen.

Anhand von Praxiserfahrungen wurde mit den Projekten der Austausch gesucht, gesammelt und erörtert. Hieraus ist festzustellen

Zentrale Voraussetzungen einer Digitalstrategie sind:

- › Eine gute technische Ausstattung
- › Ein klares Bekenntnis zur Umsetzung der Leitungsverantwortlichen auf allen Ebenen
- › Die Umsetzung in einem partizipativen Prozess
- › Die stetige Entwicklung digitaler Kompetenzen bei Führungs- und Fachkräften und den Nutzerinnen und Nutzern
- › Die Bereitstellung zusätzlicher auch finanzieller Ressourcen

Die Einrichtungen sehen die Digitalisierung als Chancen einer nachhaltigen Erhöhung von Zukunftsfähigkeit sowie Krisenresilienz und wollen diese stärker als bisher nutzen. Die Pandemie hat wie ein Brennglas die Herausforderungen deutlich gemacht. Die Digitalisierung kann zu einem natürlichen Katalysator für mehr Akzeptanz und Reichweite der Arbeit und der Belange von Einrichtungen der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe werden. Die Projekte offenbaren eine Fülle kreativer Wege und Ansätze; sie fußen auf einem hohen Engagement des Personals in den Einrichtungen. Dies sollte von den Trägern, den Kostenträgern und der Politik unterstützt und genutzt werden.

Ausgangspunkt

Die Corona-bedingten Schutzmaßnahmen führen auch in den Diensten und Einrichtungen der Freien Wohlfahrtspflege NRW zu deutlichen Einschränkungen in der Ausübung der Dienstleistungsangebote. Betroffen waren nahezu alle Angebote der Freien Wohlfahrtspflege, unter anderem auch die Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe. Durch den Lockdown waren Einrichtungen von ihrer Klientel nahezu abgeschnitten. Beratung, Bildung, Information, Freizeitgestaltung – all jene wichtigen täglichen sozialen Kontakte konnten nicht oder nur sehr eingeschränkt stattfinden. Dies führte zu erheblichen mentalen Belastungen bei den Zielgruppen, mit nicht zuletzt längerfristigen Auswirkungen auf die individuellen Entwicklungs-, Handlungs- und Selbst-/Mitbestimmungspotenziale in den jeweiligen Altersgruppen. Darüber hinaus ließ sich eine Zunahme sozialer Ungleichheiten und Teilhabemöglichkeiten zu Lasten der Chancengerechtigkeit im Leben von jungen Menschen feststellen. Die Krisensituation wirkte sich dabei auf jene Kinder und junge Erwachsene signifikant stärker aus, die bereits vor Ausbruch der Corona-Pandemie in belastenden familiären, schulischen oder mentalen Verhältnissen aufwuchsen.

Auf Seiten der Einrichtungen sah man sich mit den Herausforderungen einer eingeschränkten Informationsbereitstellung über Unterstützungs- und frühzeitige Interventionsbedarfe, Zugangsbarrieren zu Beratungs- und außerschulischen Bildungsangeboten sowie einem wesentlichen Umdenken hinsichtlich der möglichen Beziehungs- und Vertrauensarbeit, konfrontiert. Auch die entscheidende Stütze dieser sozialen Arbeit, das Ehrenamt, konnte nicht mehr wie gewohnt ausgeübt werden und brach teilweise vollends ein. Da auch hier die Einrichtungen nur über ungenügende Kommunikationskanäle zu den ehrenamtlich tätigen Jugendlichen und jungen Erwachsenen verfügten. Um weiterhin ein Mindestmaß an Funktionalität in der psychosozialen Arbeit gewährleisten zu können, mussten alternative Wege der Kommunikation, Interaktion und der Kontaktzugänge zu Kindern, Jugendlichen und Familien kurzfristig erschlossen werden.

Die Pandemie zeigte damit deutlich den Nachholbedarf in den Einrichtungen der Sozialen Arbeit – hier jenen der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe – um den Anschluss an den Megatrend Digitalisierung zu erhalten. Die Stiftung Wohlfahrtspflege reagierte auf diesen Umstand in 2020 mit dem Sonderprogramm „Zugänge erhalten – Digitalisierung stärken“. Ziel dieses Projektauftrags ist es, die Träger der Freien Wohlfahrtspflege grundsätzlich, über einzelne Krisensituationen hinaus, in die Lage zu versetzen, die Chancen der Digitalisierung stärker als bisher zu nutzen und in ihre Arbeit zu integrieren. Dies bezieht sich sowohl auf Arbeitsabläufe innerhalb der Organisationen, als auch auf die Arbeit mit den Zielgruppen, den Nutzer:innen – hier insbesondere Kinder, Jugendliche und gegebenenfalls das familiäre Umfeld, ihre Angebote und Dienstleistungen.

Der Aufruf der Stiftung traf auf großen Widerhall in der Sozialen Arbeit – über 1200 Einrichtungen beteiligten sich am Bewerbungsverfahren; mit über 650 Projekten und einer Gesamtfördersumme von rund 42 Millionen Euro, wird bundesweit einmalig ein entscheidender Impuls für eine nachhaltige Erhöhung von Krisenresilienz und Zukunftsfähigkeit der Organisationen der Freien Wohlfahrtspflege in Nordrhein-Westfalen gegeben. Im Bereich des Sozial-

gesetzbuches VIII haben über 175 freigemeinnützige Träger und Einrichtungen der Freien Wohlfahrtspflege NRW mit einer Gesamtfördersumme in Höhe von 11,5 Millionen Euro das Förderprogramm für die nächsten Digitalisierungsschritte in der Kinder- und Jugendhilfe genutzt.

Chancen und Herausforderungen in der digitalisierten Kinder- und Jugendhilfe

Zentraler Baustein des Förderprogramms ist der Austausch der Projekte untereinander. Im Frühjahr 2022 lud die Stiftung Wohlfahrtspflege die Projekte nach Kostenträgerstrukturen geclustert zu Transferworkshops ein – nicht zuletzt um die Erkenntnisse aus der Praxis strukturiert aufzunehmen und sie für das Fortschreiben einer Digitalstrategie der Sozialen Arbeit nutzbar zu machen. Die folgenden Ausführungen zu Hemmnissen und Erfolgsfaktoren der Digitalisierung speisen sich aus diesen Erfahrungen. Die Stiftung in ihrer Rolle als Impulsgeberin und Sprachrohr der Freien Wohlfahrtspflege in NRW bündelt dieses in den Workshops vorgetragene Wissen in Handlungsempfehlungen an Praxis und Politik. Eines wurde schnell deutlich: Die beteiligten Einrichtungen begrüßen den eingeleiteten Weg zur Digitalisierung – sie sind bereit, neue technisch unterstützte Formate zu erproben, sich als Einrichtung weiterzuentwickeln und sich den Herausforderungen der Digitalisierung zu stellen. Die Einbindung der Zielgruppen zur Entwicklung neuer digitaler Zugänge und Angebote wird in den Einrichtungen als gewinnbringend gewertet. Ein neues gemeinschaftliches Wirken von Beschäftigten und der Zielgruppe wurde durch die Projekte erlebbar und gemeinsames Wissen teilbar.

Die Stiftung nimmt mit Hochachtung dieses Engagement wahr. Der angezeigte Veränderungswille sollte von den jeweiligen Trägern, von den Verbänden, den Ministerien und der Politik getragen und unterstützt werden.

Digitale (Re-)Organisation auf Trägerebene – Zentral ist die Rolle der Leitung

Die Corona-Pandemie und die damit verbundenen eingeschränkten analogen Kommunikations- und Austauschformen stellen soziale Einrichtungen vor die Herausforderung eine gewisse Krisenresilienz im allgemeinen Geschäftsbetrieb und der Leistungserbringung entwickeln zu müssen. Als wichtigster Faktor kann dabei ein strategisches, besonders auf strukturelle Digitalisierung ausgelegtes, institutionelles Changemanagement sein. Eine herausragende Rolle nimmt dabei die Unternehmensleitung ein, die ein Mindestmaß an Institutional Readiness, also in diesem konkreten Fall eine positive Grundeinstellung zur Digitalisierung und dem damit verbundenen Transformationsprozess, aufweisen muss. Damit agiert die Unternehmensleitung nicht zuletzt als wichtiges moralisches Vorbild in einer sich zwangsweise verändernden Unternehmenskultur und zeigt sich kreativ steuernd im Changeprozess.

Die Transformation muss die zunehmende Komplexität der Kommunikationswege auf den unterschiedlichsten Ebenen berücksichtigen. Die Mitarbeiter:innen, die Nutzer:innen sowie die kooperierenden Institutionen müssen somit in geeigneter Weise in den Prozess sich wandelnder Kommunikation und hybrider Arbeitswei-

sen in der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe einbezogen werden. Darüber hinaus gilt es eine geeignete Form der Informationsbereitstellung gegenüber den Fachkräften, als auch den Nutzer:innen in den routinierten Arbeitsalltag der Einrichtung zu integrieren und so einen transparenten und kontinuierlichen Digitalisierungsprozess zu bestreiten. Dieser kann auf dem Einsatz jeweils geeigneter Tools beruhen; dies sind beispielsweise regelmäßige Newsletter, digitale Konferenzen und Austauschplattformen. Wichtiger Gelingensfaktor ist eine frühe und auch fortwährende partizipative Einbindung der Mitarbeitenden, um bestehende Vorbehalte, Berührungsängste und Widerstände gegenüber mediatisierten Arbeitsformen aufzufangen.

Ein digitaler Changeprozess kann allerdings nur umgesetzt werden, wenn eine moderne technische Ausstattung in den Einrichtungen als neuer Status Quo gegeben ist, beziehungsweise mit deutlichem Willen als Ziel verfolgt wird. Dazu gehört zum einen eine Ausstattung mit funktionsfähigen digitalen Endgeräten für das gesamte Personal und die Nutzer:innen sowie zum anderen ein sicheres, systematisch geschultes Nutzungsverhalten aller am Prozess Beteiligten. Die Leitung hat für eine grundlegende kontinuierliche Sensibilisierung zur Einhaltung von Datenschutzvorgaben Sorge zu tragen. Auf Trägerebenen sind die Berücksichtigung der Faktoren Kosten, Zeit, Kommunikation, Schulung und Sensibilisierung als die zentralen Gelingensfaktoren für einen erfolgreichen Digitalisierungsprozess zu definieren. Schlussendlich gelingt die Transformation aber auch nur dann, wenn sich auf Trägerebene ein grundsätzliches Verständnis für die Prozesshaftigkeit des Transformationsprozesses verankern lässt. Dieser erfordert ein Umdenken, ein neues Handeln, den Aufbau von digitalen Kompetenzen und einer neuen (Wert-)Haltung der eigenen Arbeit gegenüber. Digitale Arbeitsweisen erweitern das Portfolio einer Einrichtung: es entwickeln sich neue zusätzliche Arbeitsweisen und zum Einsatz kommen technische Hilfsmittel mit innovativer partizipativer Gestaltungskraft. Ihre Einführung fußt auf Vertrauen und einer positiven Grundeinstellung der Unternehmensleitung, die Raum lässt für Fehler, Reflexion und Lernen, für Vorbilder und Nachziehende, für Begeisterung und Skepsis gleichermaßen.

Digitale Kompetenzförderung – partizipative Möglichkeiten von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen

Die veränderten Kommunikationsstrukturen, Arbeitsweisen und etwaige andere pandemiebedingte, infrastrukturelle Anpassungen treffen bei den Mitarbeitenden auf ein sehr unterschiedliches digitales Grundverständnis und digitaler Affinität. Sicherlich ist bei Mitarbeitenden mit hohem Interesse und Engagement, eine vertiefte Einbindung und Förderung (beispielsweise durch eine Fortbildung in der Medienpädagogik oder als Medienberatende) in das Thema Digitalisierung genauso ratsam, wie eine gewisse Nachsicht bei Mitarbeitenden mit verhaltener Skepsis, Berührungsängsten bis hin zu offenem Desinteresse. Dem unterschiedlichen Grad entsprechend, sollte das gesamte Personal in die konzeptionelle Planung des Changeprozesses eingebunden und individuelle Kompetenzen ausgebaut werden, um auch zukünftig in einer digitalen Welt organisatorisch und fachlich arbeitsfähig zu sein. Dabei sind möglicherweise, je nach bisherigem Wissens- und Erfahrungs-

stand im Umgang mit digitalen Tools, praxisnahe Fortbildungen anzubieten, die die wichtigsten Basiskonzepte vermitteln und eine erste Sicherheit in der Anwendung geben. Technikaffine Mitarbeitende sollten identifiziert und in die Rolle der Multiplikator:innen gebracht werden; sie können helfen, Kolleg:innen mit Berührungsängsten schrittweise an die neuen technischen Kommunikations- und Arbeitsmittel heranzuführen. Dafür sind sie aber auch entsprechend von anderen Aufgaben zu entlasten. Als hilfreich haben sich in den Projekten die Erarbeitung interner Digitalisierungsleitfäden oder der Aufbau eines Wissenstools erwiesen. Zudem sind auch die Etablierung einrichtungsübergreifender Kompetenzplattformen sowie der analoge und digitale Austausch in trägerübergreifenden Netzwerkstrukturen als förderlich angesehen. Die digitalen Strukturen sollten phasenweise und unter Benennung klarer Zuständigkeiten eingeführt werden. Zudem sollte es in der alltäglichen Anwendung die Möglichkeit einer regelmäßigen Reflexion und einen Raum für Feedback geben, damit ein gut etabliertes Wirkungsmanagement innerhalb und außerhalb der Einrichtung auf den verschiedensten Qualifizierungsebenen aufgebaut werden kann. Eine weitere Sicherheit bietet die Implementierung einer internen IT-Stelle beziehungsweise die Benennung eines Digitalisierungsbeauftragten, sodass das Personal jederzeit eine Anlaufstelle für wichtige Fragen und Problemstellungen hat sowie fachkundige Einschätzungen jederzeit erhalten kann. Mitarbeitende können für die Arbeit in einer digitalisierten Welt, durch strukturelle Anpassungen gewonnen werden, die ein Zugehörigkeitsgefühl zu dieser neuen Lebens- und Arbeitswelt vermittelt und sowohl Potenziale, aber auch Gefahren der Digitalisierung erkennt, benennt sowie die Option der gemeinsamen Bewältigung eröffnet.

Die Nutzerinnen und Nutzer – Zwischen digitaler Neugier und Ungleichheit

Die Klientel der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe ist eine medienaffine Zielgruppe mit einem großen Interesse an der digitalen Welt. Im Alltag können zumeist vielfältige erste Erfahrungen in der sozialen Interaktion über digitale Endgeräte und ihre Nutzung gesammelt werden. Der Zugang zu einer soliden technischen Ausstattung bleibt dabei aber einem Großteil von benachteiligten Kindern, Jugendlichen und Familien verwehrt. Damit geht nicht nur ein Gefälle der gesellschaftlichen Teilhabemöglichkeiten und Chancengleichheit in der digitalen Transformation einher, auch sind die Betroffenen in der Entwicklung ihrer Eigenverantwortlichkeit und im reflektierten Umgang mit neuen Medien eingeschränkt. Individuelle Kompetenzförderung durch zielgruppenadäquate Angebote der Vermittlung werden zum Schlüssel einer barrierefreien Gestaltung sozialer Beziehungen und Verhinderung digitaler Ungleichheit. Im Vordergrund steht dabei die selbstreflektierte Auseinandersetzung mit Potenzialen und Gefahren von neuen Medien im Sinne des Learning By Doings und die Aufrechterhaltung von (analog) niederschweligen Zugängen zu sozialen Beratungs- und Begleitangeboten. Die Vermittlung des technischen Basiswissens kann einerseits durch den Einsatz von (externen) Medienberater:innen oder andererseits durch das Fachpersonal geschehen, sofern dieses über das notwendige digitale Verständnis und die Erfahrungen mit digitalisierten Inhalten und Endgeräten verfügt. Sogenannte Medien-Patenschaften oder auch standardisierte Prüfformate (wie zum Beispiel der IT-Führerschein) haben sich als begünstigende Tools

zur nachhaltigen Sicherung des erworbenen Wissens etabliert. Die sozialen Einrichtungen sollten unbedingt die Chance nutzen, durch Digitalisierung neue partizipative Möglichkeiten eines sozialen Miteinanders mit den Kindern und Jugendlichen zu entwickeln. In der digitalen Welt kann es zu einem Rollentausch kommen. Es werden Lehrende zu Lernenden, es werden Klient:innen zu Prozessgestaltenden. Diese neuen Erfahrungswelten für das Fachpersonal im gemeinsamen Tun mit den Zielgruppen beschreiben die Rückmeldungen aus den Projekten. Die jungen Menschen fühlen sich durch die gemeinsame Auseinandersetzung mit dem Fachpersonal besser in ihrer Begeisterung für die digitale Welt verstanden und wertgeschätzt; es können neue persönliche Zugänge durch gleiche Interessen und ein neues Wir-Gefühl durch die gemeinsame Erarbeitung von Wissen und Erfahrungsschätzen entwickelt werden.

Fazit und Empfehlungen

Die Soziale Arbeit in der Kinder- und Jugendhilfe hat bislang gewöhnlicherweise im direkten zwischenmenschlichen Austausch stattgefunden. Das Selbstverständnis der Sozialen Arbeit speist sich aus analogen Ansätzen, Handlungsfelder und -möglichkeiten wurden analog gedacht und digitale Arbeit nur in geringem Maße inkludiert. Die Herausforderungen der Pandemie haben (digitales) Umdenken und das Sammeln (teil-) digitaler Erfahrungen gefordert, aber auch gefördert. Gestaltbare Optionen für neue Kommunikationswege, digitale Arbeit mit und am jungen Menschen sowie eine Neustrukturierung der täglichen Arbeit in der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe konnten somit geschaffen werden.

Damit hat nicht zuletzt die Corona-Pandemie gezeigt, dass die Digitalisierung in den jeweiligen Settings und Zielgruppen der Kinder- und Jugendhilfe eine Veränderung der bestehenden Arbeitsfelder, teilweise sogar eine Entwicklung gänzlich neuer Arbeitsfelder, mit sich bringt. Die Möglichkeiten der digitalen Arbeit und Kommunikation lassen ganz andere Zugänge, Erreichbarkeiten und Arbeitsweisen zu, die es für die Kinder-, Jugend- und Familienhilfe zu nutzen gilt. Digitale Beziehungsarbeit ermöglicht eine neue niederschwellige Jugendhilfe, welche bisher zu wenig analysiert, kommuniziert und deren Mehrwert noch viel zu wenig ausgeschöpft wird. Es erscheint geradezu geboten eine standardisierte Digitalstrategie in der Kinder- und Jugendhilfe durch die Norm- und Gesetzgeber sowie die Kostenträger vorzugeben.



Um auch weiterhin bestehende Defizite bei benachteiligten Kindern und Jugendlichen in der sozialen und digitalen Teilhabe schrittweise abzubauen und vielfältige, weitere positive Effekte der Digitalisierung nachhaltig verstetigen zu können, sollte der Fokus zukünftig auf den nachfolgenden Maßnahmen und Anforderungen liegen:

- > In der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe fehlen bislang durchgängige Strategien zu Digitalisierung. Dies gilt für das Handlungsfeld im Allgemeinen, genauso wie für die Einrichtungen und Angebotsstrukturen im Spezifischen. Die Einrichtungen benötigen für die langfristige Implementierung geeigneter – auf die Einrichtungen zugeschnittene Digitalisierungsstrategien – zusätzliche finanzielle und personelle Ressourcen. Grundlage sind der Ausbau / Anschluss an geeignete sichere Netze und die Verfügbarkeit einer geeigneten technischen Ausstattung, die die verschiedenen Ebenen – Verwaltung und die pädagogische Arbeit mit der Zielgruppe – berücksichtigt. Diese muss perspektivisch zur Grundausstattung einer jeden Einrichtung gehören. Gemeinsam mit Leitungskräften der Kinder- und Jugendhilfe sind Grundstandards zu definieren und innerhalb der Grundfinanzierung fest zu verankern.
- > Die Digitalstrategie der Einrichtung muss auf digitales Lernen als non-formelle Bildungschance zur Sicherung der digitalen Teilhabe ausgelegt und gemeinschaftlich in Co-Produktion aus Einrichtungsleitung, Fachpersonal (sowie gegebenenfalls Expert:innen) geplant, stetig evaluiert und getragen werden. Die Nutzer:innen sind in geeigneter Weise von Beginn an zu beteiligen. Der Leitungsebene kommt dabei eine gesonderte Aufgabe zu. Neben der Etablierung neuer organisatorischer Strukturen und Prozesse, erfordert digitales Arbeiten zudem Anwendungs- und Übungsmöglichkeiten, Vertrauen und eine positive Fehlerkultur. Die Grundvoraussetzungen für die Erarbeitung und das Gelingen einer Digitalstrategie liegen somit auch in der Weiterentwicklung der eigenen Unternehmenskultur. Qualifizierungsoffensiven für Leitungsverantwortliche zu den exemplarischen Themenschwerpunkten Unternehmens-, Personalführung oder Changemanagement im Kontext der Digitalisierung müssen durch die Bereitstellung notwendiger zeitlicher und finanzieller Ressourcen standardisiert angeboten werden.
- > Das Fachpersonal im Handlungsfeld ist nicht ausreichend auf die Möglichkeiten der Digitalisierung vorbereitet. Es fehlt noch an einem durchgängig soliden Grundverständnis zu den Möglichkeiten und auch den Gefahrenpotenzialen der Digitalisierung – somit also auch an einer Kernvoraussetzung für den zukunftssichernden Unternehmenswandel. Es bedarf einer Fortbildungsoffensive im Bereich der digitalen Möglichkeiten für die Arbeit mit und am (jungen) Menschen. Es erscheint geboten, von Landesseite eine entsprechende Digitalisierungsoffensive anzustoßen.
- > Die Aus- und Fortbildungsstandards (einschließlich Curricula) müssen rasch an die digitale Realität angeglichen werden und ein Mindestmaß an Digitalkompetenz in der Sozialen Arbeit etabliert werden. Dafür sind die notwendigen zeitlichen und finanziellen Ressourcen bereitzustellen. Bei

der Entwicklung der notwendigen Curricula sind Beschäftigte unbedingt mit einzubeziehen.

- > In der Jugendverbandsarbeit ist die Digitalisierung von Prozessen und Beteiligungsformaten eine Möglichkeit die Arbeit in Verbänden auszubauen. Die Jugendverbandsarbeit als Partizipationsmöglichkeit von Jugendlichen sollte digital neu gedacht werden, Entwicklungspotenziale können an Beispielen guter Praxis aufgezeigt und innovative neue Wege gemeinsam geplant werden. Damit Jugendverbandsarbeit und ehrenamtliche Arbeit insgesamt nachhaltig eine Stärkung erfahren kann.
- > Modellvorhaben eignen sich zur experimentellen Erprobung, um wichtige Erkenntnisse für umfängliche Digitalisierungsstrategien zu gewinnen. Das vorhandene Wissen und das Angebot an Umsetzungsmöglichkeiten müssen gesammelt, gegebenenfalls aufgearbeitet und zugänglich gemacht werden. Die wissenschaftliche Begleitung sollte für diesen Bereich ausgebaut werden. Die hier notwendigen Ressourcen sollten von Landesseite kurzfristig zur Verfügung gestellt werden.

Literaturhinweise

Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe (AGJ) (2021) Positionspapier Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit in Corona-Zeiten: Eine Zwischenbilanz zu den Auswirkungen auf Jugendliche, junge Erwachsene und die Strukturen der Jugend(sozial)arbeit.

<http://www.bagl.jae.de/content/corona/>
(Stand: 07.05.2022)

Arbeiterwohlfahrt Ostwestfalen-Lippe e.V. (2022) Durch Digitalisierung die Jugendverbandsarbeit in die Zukunft führen - die Internetplattform der Jugendwerke NRW – Arbeitsgruppenvortrag im Rahmen des Transferworkshops „Digitalisierung in der Kinder- und Jugendhilfe“ im Sonderprogramm „Zugänge erhalten – Digitalisierung stärken“ der Stiftung Wohlfahrtspflege NRW am 09.02.2022.

https://www.sw-nrw.de/fileadmin/user_upload/Redakteure/Sonderprogramm/1102_Krueler_Vortrag.pdf
(Stand: 01.05.2022)

Diakonie Wuppertal gGmbH (2022) Digitalisierung in der Kinder- und Jugendhilfe - Wie sich der Alltag einer Organisation verändert – Vortrag im Rahmen des Transferworkshops „Digitalisierung in der Kinder- und Jugendhilfe“ im Sonderprogramm „Zugänge erhalten – Digitalisierung stärken“ der Stiftung Wohlfahrtspflege NRW am 09.02.2022.

https://www.sw-nrw.de/fileadmin/user_upload/Redakteure/Sonderprogramm/Hoffmann_Diakonie_Wuppertal_KJF_Zugaenge_erhalten_-_Digitalisierung_staerken_09.02.2022.pdf
(Stand: 01.05.2022)

Fürstin-Pauline-Stiftung (2022) Sicher und selbstbestimmt die Anforderungen der Digitalisierung im Alltag meistern -Medienpädagogische Angebote in der ambulanten, teilstationären und stationären Jugendhilfe – Arbeitsgruppenvortrag im Rahmen des Transferworkshops „Digitalisierung in der Kinder- und Jugendhilfe“ im Sonderprogramm „Zugänge erhalten – Digitalisierung stärken“ der Stiftung Wohlfahrtspflege NRW am 09.02.2022.

https://www.sw-nrw.de/fileadmin/user_upload/Redakteure/Sonderprogramm/2022-01_bearbeitete_Praesentation_Katja_Brinkmann_-_Transferworkshop_5.pdf
(Stand: 01.05.2022)

Jugend- und Familienbildungswerk e.V. Stadtlohn (2022) Digitale Didaktik und hybrides Lernen – neue Anforderungen für Dozierende, Mitarbeitende und Teilnehmende am Beispiel eines Jugend- und Familienbildungswerkes - Arbeitsgruppenvortrag im Rahmen des Transferworkshops „Digitalisierung in der Kinder- und Jugendhilfe“ im Sonderprogramm „Zugänge erhalten – Digitalisierung stärken“ der Stiftung Wohlfahrtspflege NRW am 09.02.2022.

https://www.sw-nrw.de/fileadmin/user_upload/Redakteure/Sonderprogramm/Siefker_Huels_TransferworkshopNo5Final.pdf
(Stand: 01.05.2022)

Katholische Jugendagentur Bonn/Köln/Rhein-Erft gGmbH (2022) Fit for Future - Zugänge für benachteiligte junge Menschen langfristig sichern - Arbeitsgruppenvortrag im Rahmen des Transferworkshops „Digitalisierung in der Kinder- und Jugendhilfe“ im Sonderprogramm „Zugänge erhalten – Digitalisierung stärken“ der Stiftung Wohlfahrtspflege NRW am 09.02.2022.

https://www.sw-nrw.de/fileadmin/user_upload/Redakteure/Sonderprogramm/Koenen_2022-01-25_-_PPT_Workshop_Wohlfahrtspflege_FFF_fin.pdf
(Stand: 01.05.2022)

Mairhofer, A., Peucker, C., Pluto, L. et al. (2020) Kinder- und Jugendhilfe in Zeiten der Corona-Pandemie, Deutsches Jugendinstitut e.V.

https://www.jugendhilfeportal.de/fileadmin/user_upload/fkp_quelle/pdf/DJI-Jugendhilfebarometer_Corona.pdf
(Stand: 07.05.2022)

Stiftung Wohlfahrtspflege NRW (2020) Sonderprogramm für Dienste und Einrichtungen der freien Wohlfahrtspflege in Nordrhein-Westfalen: „Zugänge erhalten – Digitalisierung stärken“ - Informationen zum Förderaufruf „Zugänge erhalten – Digitalisierung stärken“.

<https://www.sw-nrw.de/foerderung/foerdergrundlagen/sonderprogramm-zu-gaenge-erhalten-digitalisierung-staerken/>
(Stand: 15.05.2022)

Impressum

Herausgeberin:
Stiftung Wohlfahrtspflege NRW

Redaktionelle Verantwortung:
Norbert Killewald
geschäftsführender Vorstand der Stiftung Wohlfahrtspflege NRW

Autorinnen:
Elena Przybylski, Cornelia Schlebusch
Projekträger Jülich, Forschungszentrum Jülich GmbH

Gestaltung:
Manuel Werners in Auftrag der Stiftung Wohlfahrtspflege NRW
Bildnachweis:
©pakorn – stock.adobe.com, ©lithiumphoto – stock.adobe.com, ©Robert Kneschke – stock.adobe.com, ©JenkoAtaman - stock.adobe.com